1792 1000. 26 Sept

Außerordentliches Blatt.

Versuchter Meuchelmord

an

Feldmarschall Radetzky

und die

Franzosen in Triest.

Durch einen schändlichen Banditenstreich war das Leben unsers greisen Helden Radetzky ernstlich bedroht.

Als der Feldmarschall von der Ordensvertheilung mit seinem General-Stabe in Mailand einrückte und bei dem Kapuzinerkloster vorbeiritt, fiel in der Nähe des Gebäudes ein Schuß, welcher die Hutspitze des Feldmarschalls streifte und den Czako eines Husaren-Majors durchlöcherte.

Ohne die geringste Spur von Schreck und Bestürzung zu zeigen, sprach der Feldmarschall mit leisem Lächeln: „Es war eine Kugel, eine Meuchlerkugel!“

„Der Gott, der so nahe in den Schlachten die Kugeln bei mir vorbeifegen ließ, hat auch diese Banditenkugel von mir abgewendet.“

Da dieser Schuß nicht sehr lärmend war und gar keine Spur von einem Rauch zeigte, so ist es ganz klar, daß das Gewehr mit Schießbaumwolle geladen sein mußte.

Der Feldmarschall ritt weiter, ohne über das Attentat ein Wort weiter zu verlieren, aber augenblicklich wurden von Seite seiner Suite die nothwendigen Schritte eingeleitet, um die verdächtigen Gebäude zu durchsuchen.

Auf diese Art geschah es, daß unter mehreren Häusern, auch zur nicht geringen Bestürzung der gewiß unschuldigen Mönche, das Kapuzinerkloster von dem Militär durchsucht wurde.

Diese Mönche haben sich in der Revolutionszeit gänzlich verschlossen und es kam kein Fall in Mailand vor, daß ein Kapuziner eine politische Standrede gehalten hätte, welche Geistliche von jedem Orden sich zu Schulden kommen ließen.

In dem nahegelegenen Hause wurden aber zu derselben Zeit im Kellergewölbe ein Paar verdächtige Kerls und nichtswürdige Frauenspersonen aufgefunden, bei welchen man wohl Schießbaumwolle und Messer vorfand, aber die eigentliche Mordwaffe konnte nicht aufgefunden werden.

Als die Beiden unter Militärbegleitung durch die Straßen geführt, wurden die Mailänder ungemein bei dem Anblicke dieser Elenden aufgeregt, sie verfolgten mit wüthendem Geschrei die Verhafteten und verlangten, daß dieselben augenblicklich auf einen Laternenpfahl geknüpft

werden sollen, da wegen ein paar Elende alle Mailänder verdächtigt würden und das Leben eines Helden in Gefahr gesetzt worden sei, welcher auch seinen Feinden heilige Achtung abgezwungen habe. Nur mit Mühe sind sie der Volksjustiz entrissen und in's Gefängniß abgeführt worden.

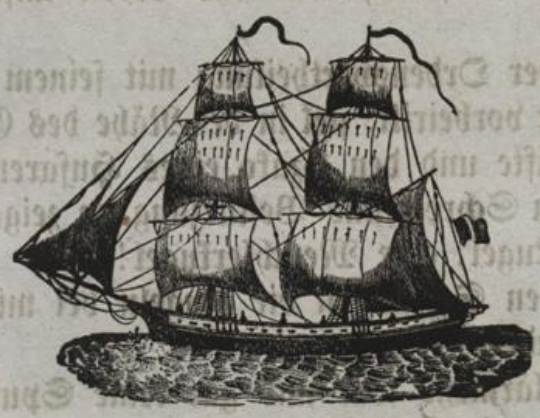
Die Untersuchung ist gegen sie eingeleitet. Einer davon soll der Vetter des berühmten Banditen Garibaldi sein, welcher sich mit einer Rotte, die über 600 Mann sich belauft, in das Schweizerische geflüchtet hat.

Triest hatte nie ein so kriegerisches Aussehen wie jetzt, Kanonenschlünde gähnen allenthalben nach dem Gestade hin. Diese Maßregeln wurden durch die Ankunft von 3 französischen Kriegsschiffen hervorgerufen, deren Erscheinen ohne Zweifel als eine politische Demonstration anzusehen ist.

Die pfiffigen Franzosen wollen, wenn die friedliche Vermittluug nicht gelingt, ihre Feindseligkeiten gleich mit Triest und der Blockirung des Hafens beginnen.

Leider Gott hat Deutschland noch nicht seine Flotte und wird sie bei der schlechten Unterstützung lange nicht haben, um sich mit den Franzosen auf offener See messen zu können.

T. N.



Zu haben im Verlagsgewölbe: Stadt, Parisergasse 411.

Gedruckt im September 1848 bei U Klopf sen. und Alexander Eurich.

R62805
50466